

Erfahrungsbericht Auslandssemester

Production, Engineering and Management; 2. Semester

Università degli studi di Trieste, Pordenone, Italien

Zur Einleitung einige generelle Worte-

Mein Auslandssemester, welches für den Studiengang „Production, Engineering and Management“ an der HS OWL obligatorisch in Pordenone, Italien, stattfand, begann im März und endete im Juli 2018. Die zu belegenden Module waren Pflichtmodule, es gab keine Wahlmöglichkeiten. Für mich war es der sowohl der erste längere Auslandsaufenthalt als auch das erste Leben in einer Wohngemeinschaft, wodurch ich im Vorfeld recht unsicher war. Meine Vorbereitung auf das Semester bestand im Kern bei aus dem Erlernen üblicher Haushaltstätigkeiten sowie einem Grundkurs der italienischen Sprache (bei welchem ich mir keine nennenswerten Kenntnisse dieser aneignen konnte, dazu später mehr). Die Wohnung teilte ich mir mit einem deutschen und zwei internationalen Kommilitonen, welche ich alle bereits (unterschiedlich lange) kannte.

Dieser Erfahrungsbericht dient für mich in erster Linie dazu, einen groben Überblick über die Lebens- und Lernverhältnisse in Pordenone zu verschaffen und künftigen Studenten die Möglichkeit zu geben, sich mental und (bei Bedarf) auch physisch auf ihr Auslandssemester vorzubereiten. Aus diesem Grund möchte ich meine Ausführungen in zwei Unterkapitel aufteilen: **Land und Leute** und **Die Universität**.

Land und Leute

Zu Italienern gibt es grundsätzlich einige Vorurteile, von denen ich mich vor meiner Reise zu befreien versucht habe. Was ich nachfolgend schildere mag sich mit manchen Vorurteilen decken und anderen widersprechen, das Leben schreibt seine Geschichten gerne selbst.

Der erste richtige Schock und damit verbunden auch der erste Hinweis für Autofahrer, war der erste Kreisel, in den wir in Italien eingefahren sind. Man nähert sich dem Kreisel, dessen Lage man durchaus als „verkehrsberuhigt“ bezeichnen könnte, auf einer zweispurigen Straße. Schon bald stellt man fest dass, im Gegensatz zu vergleichbaren „Dorfkreisel“ in Deutschland, dieser Kreisel ebenso wie die Straße über zwei Fahrstreifen verfügt. Keines der Autos im Kreisel blinkt, auch keines davor, der erste Eindruck ist **Chaos**. Es hat uns zwei volle Woche gekostet das unterliegende System (wenn man es denn, nach deutschen Maßstäben, als solches bezeichnen will) zu begreifen- wer den Kreisverkehr durch die erste oder die zweite Ausfahrt verlassen möchte, ordnet sich rechts ein, für die zweite und die dritte Ausfahrt ist der linke Fahrstreifen auszuwählen. Der aufmerksame Leser wird feststellen, dass ich sowohl für die linke als auch für die rechte Spur die zweite Ausfahrt als Ziel benannt habe, hierbei handelt es sich um eine schwimmende Grenze bei der der Italiener gerne die Wendigkeit und das Tempo seines meist kleinen Vehikels unter Beweis stellt. Eine gewisse Abstinenz von klaren Regeln und Verordnungen zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten italienischen Straßenverkehr, doch in meiner persönlichen Wahrnehmung ist dies nicht, wie zunächst befürchtet, ein Risikofaktor, sondern trägt vielmehr zu einem flüssigen Ablauf bei. Die einzige Einschränkung dieser Aussage stellen die (gefühlte) verhäuft vorkommenden Auffahrunfälle dar.

Eine weitere Umstellung meiner Gewohnheiten forderte unser erster Einkauf. Die erste Feststellung nach Betreten des SPAR-Marktes (weitere Recherchen ergaben, dass dieses Phänomen unabhängig von der Einzelhandels-Kette auftritt) war das Fehlen von mariniertem Fleisch. Der Markt bot eine große Auswahl an Metzgereiprodukten unterschiedlicher Couleur (Pferdefleisch!), mit reduziertem Sortiment in Bezug auf Schnitzel (und generell paniertem Fleisch), aber keinerlei marinierte Fleischprodukte. Darüber hinaus musste ich auch bei Bäckereiprodukten, die in Deutschland beim Frühstück eine essentielle Rolle für mich spielen, große Abstriche machen. Die eigentliche Auswahl, an beispielsweise Brötchen, ist deutlich eingeschränkter und die Brötchen, die man erwerben kann, sind von innen nahezu hohl. Beim Bezahlen an der Kasse, für das ich mir eine Kombination aus den wenigen Brocken Italienisch (erlernt in dem eingangs erwähnten VHS-Kurs) und Englisch zurechtgelegt hatte, wurde mir klar, dass der englische Anteil meines präparierten Dialoges mich nicht weit bringen würde. Dieser Eindruck bestätigte sich während des gesamten Semesters, weshalb sowohl meine Italienisch-Grundkenntnisse als auch meine Gebärdensprache sich positiv entwickelten.

Der dominierende Unterschied zu meiner Kultur und Lebensart war für mich aber das Verhältnis der Italiener zur **Zeit**. Die beliebte Floskel „da gehen die Uhren anders“ erfuhr für mich in Italien eine Renaissance, ich war kontinuierlich in meinem Kopf damit konfrontiert. Um nur einige Beispiele zu nennen:

Wenn Italiener essen gehen, dann sitzen sie im Regelfall mindestens zwei Stunden im Restaurant, genießen anschließend einen Espresso (auf Italienisch „un caffè“- Kaffeetrinker aufgepasst!), ziehen dann weiter von Café

Erfahrungsbericht Erasmus // Pordenone, Italien

zu Café und essen zum Abschluss des Abends noch ein Eis, während sie durch die Stadt schlendern. Dieses Verhalten, welches in mittelgroßen deutschen Städten vereinzelt an Wochenenden zu sehen ist, beobachtet man in einer kleinen (<50.000 Einwohner) italienischen Stadt wie Pordenone an jedem (!!!) Abend der Woche.

Wenn im Supermarkt die Schlange ungewöhnlich lang ist, dann liegt das oft daran, dass die Angestellten an der Kasse sich lautstark und lebensfroh mit einem Kunden unterhalten. Was in Deutschland als Ärgernis bezeichnet und zu Beschwerden führen würde, löst in Italien nicht mal ein Achselzucken aus.

Wenn an der Ladentüre eine Öffnungszeit von 16:00 angeschlagen ist, ist dies keine verbindliche Zusage ab 16:00 bereit für Kunden zu sein, sondern vielmehr eine Erinnerung des Ladenbesitzers an sich selbst irgendwann gegen 16:00 zu seinem Geschäft aufzubrechen. Dies ist zwar nicht der Regelfall, ist mir aber durchaus recht häufig so wiederfahren.

Die Universität

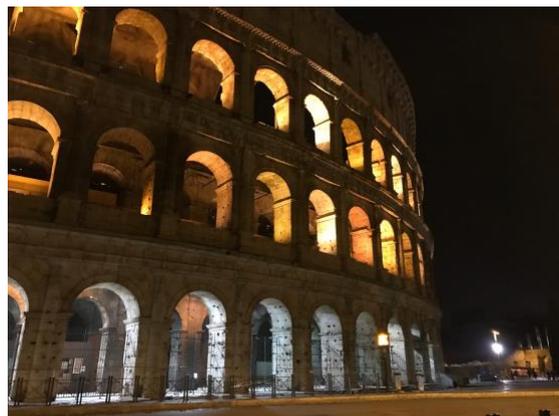
Für mich, der ich bis zu dem Auslandssemester nur an das Studieren an einer Hochschule gewöhnt war, verlangte das Studenumfeld an der Universität Trieste in Pordenone einiges an Adaption. Neben den Vorlesungen, die ausschließlich frontal und durch monoton vorlesende Dozenten stattfinden, über den Berg an geforderten Abgaben (Präsentationen, unbenotete Paper, wissenschaftliche Ausarbeitungen) bis hin zu den Prüfungen, die gedankenlos auswendig-lernen erzwingen.

Der Hauptfokus der Professoren an der Universität in Pordenone liegt auf der Weitergabe von so vielen theoretischen Modellen und Formeln wie möglich, all diese müssen erinnert und nicht verstanden werden.

Die Organisation administrativer Angelegenheiten erfordert einiges an Geduld, die Ansprechpartner sprechen weder deutsch noch englisch. In unserem Fall war leider auch die zugewiesene italienische Studentin nicht sonderlich hilfreich, da diese oft selbst den Eindruck vermittelte nicht genau Bescheid zu wissen.

Zur Mensa der Universität kann ich mich nicht äußern, wir haben unser Mittagessen meist in unserer Wohnung zu uns genommen. Mit offenen Worten muss ich sagen, dass wir in den meisten Fällen nach dem Mittagessen nicht in die Universität zurückgekehrt sind. Der Grund hierfür ist einfach und gleichzeitig mein wichtigster Rat für nachfolgende Generationen von Studenten im PEM: Italien ist wunderschön!

Der Nord-Osten Italiens bietet viele Möglichkeiten, das Land und seine Bewohner in traumhaften Kulissen besser kennenzulernen. Wir haben viele Reisen unternommen, Tagestrips in nahegelegene Parks und Naturschutzgebiete, in verschlafene Dörfer, nach Ljubljana, an den Strand nach Bibione, Jesolo und Brussa (letzteren kann ich sehr empfehlen, wenn man abseits der Touristenhochburgen baden möchte), nach Venedig und Treviso, nach Udine. Auch längere Reisen nach Rom, Wien und Kroatien sind wir angegangen. Vor dem Hintergrund alle Prüfungen mit guten Noten bestanden zu haben bereue ich keine verpasste Vorlesung, denn das, was ich in Italien lernen wollte, konnte ich nicht in der Universität finden. Deswegen rate ich jedem Studenten, der ein Auslandssemester antritt, das Leben neben dem Studium zu priorisieren. Fachlich kann ich mich auch an meiner Heimatuniversität weiterbilden, der Mehrwert den ein Auslandsaufenthalt für meine interkulturellen Kompetenzen und meine Lebenserfahrung darstellt steht in keinem Verhältnis zu einer bestandenen Prüfung. Gerade hier in Europa, und für uns als Europäer, ist es in meinen Augen wichtig, kulturelle Toleranz und Verständnis zu lernen. Das passiert automatisch, wenn ich ein Land bereise und in Kontakt zu seinen Bewohnern trete, wenn ich das kulturelle Erbe eines anderen Volkes zu schätzen weiß und mich auf neues einlasse.



Dieser Erfahrungsbericht ist letztlich zu einem Plädoyer für die Faulheit verkommen, zumindest könnte man ihn so interpretieren.

Aber ich lege hier mein aufrichtiges persönliches empfinden dar und bin der Meinung, dass ein allgemeingültiger Ratschlag, gezogen aus sehr subjektiven Erfahrungen, einiges wert ist.